

damit zusammen, daß das Interesse der modernen Mohammedaner Indiens, wie die Interessen überall auf der Welt viel stärker sozialen Fragen zuneigen als religiösen. Das erklärt wohl auch, warum die missionarische Bewegung der indischen Mohammedaner bisher so wenig Erfolg aufzuweisen hat. Ihre Zentren sind in Lahore und Quadian. Sie glauben an die Weltendung des Islam, der „die Menschen aus dem Dunkel zum Licht führen und die Wahrheit bringen soll; er soll alle Rassen- und Nationalitätsunterschiede aufheben, eine universale Brüderlichkeit auf der ganzen Welt errichten und schließlich die Vereinigung zwischen Gott und den Menschen verwirklichen“, sagt der Präsident der Gruppe von Lahore. Im Ganzen befindet sich der Islam in Indien jedenfalls in einer tiefgehenden Krise. Er versucht, sich der modernen Welt anzupassen, Probleme zu lösen, die die mohammedanischen Theologen bisher vergessen hatten. Es handelt sich offenbar letzten Endes um ein Abbild der Glaubenskrise der ganzen Welt.

Versuch einer Universalgeschichte

Die Wiener Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ (Verlag Herder-Wien) bringt einen ausführlichen Bericht über das im Entstehen begriffene große Werk des englischen Historikers *Arnold J. Toynbee*, „A Study of History“, das eine Universalgeschichte werden soll. Die vorliegenden ersten sechs Bände enthalten eine neue Morphologie der Geschichte, deren Struktur F. Hansen-Löve nachzeichnet. Wir geben diese Darstellung mit geringen Kürzungen wieder. A. J. Toynbee ist Protestant und gehört einer liberalen Richtung an. Aber die Rolle der christlichen Religion in der Geschichte nötigt ihn, gerade weil er ihr nicht a priori eine Ausnahmestellung eingeräumt hat, in interessanter Weise der geschichtlichen Wirklichkeit zuliebe die Kategorien seiner historischen Struktur sehr wandelbar zu lassen, sodaß das Eingreifen der Freiheit immer stattfinden kann. Dadurch geht er einen wesentlichen Schritt über Spengler hinaus. Der Bericht F. Hansen-Löves sagt:

„... Daß wir, im Gegensatz zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, heute wieder Universalgeschichte betreiben können, ja betreiben müssen, ist die erste These Toynbees. Nach seiner Auffassung waren es zwei Faktoren, die in der abgelaufenen, bereits selbst Geschichte gewordenen Zeit die Geschichtsforschung bestimmten: der Industrialismus und der Nationalismus. Beide verhinderten eigentlich eine universale Betrachtung der Geschichte. Der Industrialismus führte nämlich auf dem Gebiete der Forschung gleich wie auf dem Gebiete der Arbeit und der Technik zum System der Arbeitsteilung, d. h. zum hochentwickeltesten Facharbeiter- und Spezialistentum; der Nationalismus aber zur Einengung des historischen Betrachtungsfeldes. Soll aber Geschichte mehr sein als Materialansammlung oder philologische Mikroskopie, soll sie mehr sein als chauvinistische Selbstbespiegelung, dann muß vor allem wieder Mut zur universalen Betrachtung gefunden werden. Daß ein einzelner Nationalstaat ein solches Feld nicht abgeben könne, wird von Toynbee in eingehender Analyse nachgewiesen. Weder England noch Frankreich sind an sich solche „intelligiblen Felder historischer Forschung“, so lange man sie nicht als Teile eines größeren Ganzen betrachtet. Der alte Grundsatz der Metaphysik: *totum*

parte prius wird von Toynbee auch als Prinzip der historischen Betrachtung aufgestellt. Will ich z. B. die Geschichte verstehen, so muß ich vor allem die Geschichte jenes größeren Ganzen verstehen, zu dem sich die englische Geschichte als Teil verhält. Das größere Ganze ist in diesem Falle die europäische Geschichte, die Geschichte der abendländischen Gesellschaft, genauer gesprochen: die Geschichte der abendländischen Christenheit. Die intelligiblen Einheiten der historischen Betrachtung sind also nicht Nationen oder einzelne historische Perioden, sondern (um mit Toynbee zu sprechen): Gesellschaften — „societies“. Die Geschichtsforschung im eigentlichen Sinne hat es auch nicht mit der „Menschheit“ zu tun, sondern nur mit einzelnen Gesellschaften auf der Stufe der Kultur. „Societies“ und „Civilisations“ sind die eigentlichen Geschichtsträger, während die „Geschichte“ der Primitiven aller Zeiten nur die „leeren Blätter“ der Geschichte sind. Diese können von der eigentlichen Geschichtsbetrachtung übergangen und der allgemeineren Anthropologie überlassen werden...

Im Verlaufe seiner ersten Betrachtung glaubt nun Toynbee einundzwanzig Kulturen identifizieren zu können. So wie uns die Geschichte Englands auf einen größeren Geschichtskörper verwiesen hat: nämlich auf die abendländische Gesellschaft — so weist diese wiederum auf eine frühere, heute nicht mehr existente Gesellschaft zurück, auf die Gesellschaft der römisch-hellenistischen Welt. Damit haben wir (neben dem Verhältnis eines Teiles zu einem größeren Ganzen) ein zweites Verhältnis gegeben, das von Toynbee mit dem Terminus „Affiliation“ bezeichnet wird. So steht die abendländische Gesellschaft, aber nicht nur diese: auch die byzantinisch-christliche und islamische zur römisch-hellenistischen im Verhältnis der Affiliation. Von den 21 identifizierten zivilisierten Gesellschaften sind 15 durch Affiliation entstanden; sechs jedoch sind reinen Ursprungs, d. h. aus dem Zustand der Barbarei und der Primitivität hervorgegangen. Und damit setzt Toynbees eigentliche Betrachtung ein. Diese sechs nicht affilierten Gesellschaften drängen nämlich zur Frage nach dem Entstehen von Kulturen überhaupt, während der Umstand, daß von jenen 21 Kulturen 16 tot und von den fünf übriggebliebenen vier im Absterben sind, das Problem des Niederganges und der schließlichen Auflösung von Gesellschaften stellt. Dieses Problem: das Entstehen, das Wachsen, das Niedergehen und schließliche Sich-Auflösen von Kulturen ist das Thema der ersten sechs Bände von Toynbees „Study of History“.

Wir müssen aber, ehe wir in unserem Referat weitergehen, zuvor noch einige Grundbegriffe Toynbees erläutern. Mit der Feststellung, daß 15 von 21 Kulturen durch Affiliation entstanden sind, ist ein wesentlicher Fortschritt gegenüber der Kulturmorphologie Spenglers gewonnen worden. Demnach sind Zivilisationen nicht Monaden, die entstehen und dann wieder verschwinden; auch ist damit die Tatsache einer gewissen „Kontinuität“ und „Wiedergeburt“ bzw. „Verwandlung“ nachgewiesen. Betrachten wir daher den so wichtigen Begriff der Affiliation. Damit es zu einer Affiliation kommen kann, müssen folgende Stadien durchlaufen werden: 1. die Mutterzivilisation (z. B. römisch-hellenistische Gesellschaft) muß sich nach einer Periode von Wirren zu einem Universalstaat (das römische Imperium) formieren; 2. die schöpferische Minorität, die diesen Universalstaat geschaffen hat, verwandelt sich in eine tyrannische Mino-

rität; 3. es folgt ein sogenanntes Interregnum, das wiederum die Entstehung zweier Erscheinungen begünstigt: die Bildung einer Universalkirche und den Aufbruch zu einer Völkerwanderung. Während die Universalkirche vom sogenannten internen Proletariat geschaffen wird, ist es das externe Proletariat, das sich als Völkerwanderung in Bewegung setzt. Dabei versteht Toynbee unter internem Proletariat alle jene Schichten einer Gesellschaft, die wohl in, aber nicht von der Gesellschaft sind; es sind also jene Klassen, die der Gesellschaft nichts anderes als Kinder zu geben vermögen, am schöpferischen Aufbau der Gesellschaft aber unbeteiligt sind. Das externe Proletariat hingegen sind jene barbarischen Völkerschaften, die eine zivilisierte Gesellschaft umwohnen und von dieser Gesellschaft nur äußerlich „berührt“ werden; im Falle des römischen Imperiums wären z. B. die Germanen so ein externes Proletariat. Wann immer eine Gesellschaft abstirbt, so verbinden sich internes und externes Proletariat: eine universale Kirche und eine Völkerwanderung sind die Ursachen einer neuen, jedoch bloß affilierten Zivilisation.

Wie ist es aber mit jenen sechs, nicht aus Affiliation hervorgegangenen Gesellschaften? Wie verhält es sich mit der Genesis von Zivilisationen? Mit Entschiedenheit weist Toynbee alle einseitigen materialistischen Lösungsversuche zurück. Zivilisationen sind weder das Produkt rassischer Qualitäten, noch sind sie dem Einfluß einer besonders günstigen Umwelt zu verdanken. Es lassen sich überhaupt nicht naturwissenschaftliche Kategorien (weder biologische noch geographische) bei der Lösung dieses Problems, das ja primär „geistiger“ Natur ist, anwenden. Kulturen sind vielmehr das Produkt der menschlichen Freiheit, des menschlichen Schöpfertums, das sich in besonders schwierigen Situationen bewährt. Toynbee bringt einen ganzen Katalog von Beispielen bei, die beweisen, daß der Mensch kraft seiner Freiheit sich historische Umwelten von besonderer Härte wählen kann, die dann eine schöpferische Reaktion auslösen...

Was hingegen das Wachstum von Zivilisationen betrifft, glaubt Toynbee folgende Ursachen feststellen zu können: vor allem weist er nach, daß auch das Wachstum nicht das Produkt rein materieller Bedingungen ist. Es ist also weder die Folge von politisch-militärischen Expansionen, noch besonderer technischer Errungenschaften. Vielmehr sind es wiederum die geistigen Kräfte, die das Wachstum einer Zivilisation fördern. Denn nur eine wachsende Vergeistigung (etherialization) vermag der materiellen Schwierigkeiten Herr zu werden und so die Energien der Gesellschaft für die Überwindung noch größerer Hindernisse erst fähig zu machen. Damit taucht aber das Problem auf, welche Rolle das Individuum und die kleinen Gruppen von schöpferischen Individuen in einer Gesellschaft spielen. Auch hier weist Toynbee eine rein äußerliche Betrachtung ab: das Individuum ist kein „Atom“ — die Gesellschaft ist kein „Organismus“; hingegen ist die Gesellschaft ein „Beziehungsganzes von Individuen“, wobei die freie Wechselwirkung, nicht der organhaft-determinierte Ablauf, die Hauptrolle spielt. Eine zivilisierte Gesellschaft ist immer eine Gesellschaft freier Menschen, kein Ameisen- oder Bienenstaat. Jedes wirkliche Wachstum einer Gesellschaft entspringt dem schöpferischen Wirken von Individuen oder Minoritäten. Das inspirierte Individuum, die schöpferische Minorität zieht sich meistens zuerst zurück, um dann mit der „Lösung“ in die Gesellschaft zurückzukehren. Die Majo-

rität kann nun diese Lösungen innerlich mitvollziehen — oder äußerlich nachahmen (Mimesis); meist geschieht es auf dem Wege der Nachahmung, daß sich die Majorität der Erfahrung ihrer schöpferischen Großen bedient. Als Beispiele für solche schöpferischen Persönlichkeiten führt Toynbee den hl. Paulus, den hl. Benedikt, Gregor den Großen, Buddha, Mohammed, Dante u. a. an. Ähnlich tun es die schöpferischen Minoritäten oder Untergesellschaften (sub-societies); auch sie schließen sich zuerst ab, um dann als die Heilbringer in die Gesellschaft zurückzukommen: so tat es Athen im zweiten Abschnitt des Wachstums der griechischen Geschichte; Italien im zweiten Abschnitt des Wachstums der abendländischen Gesellschaft; England im dritten Abschnitt; und Toynbee glaubt durchaus an die Möglichkeit, daß Rußland diese Rolle im vierten Abschnitt der abendländischen Gesellschaft spielen kann.

Im weiteren Vollzuge des Wachstums wird es nun zur Differenzierung der Einzelgeschichten (histories) innerhalb einer Kultur kommen, d. h. die einzelnen Teile, welche eine Kultur integrieren, werden sich mehr und mehr ausgliedern und von einander unterscheiden. Jeder Teil wird besondere „Anlagen“ entwickeln; so mag der eine durch Musik, der andere durch bildende Kunst, wieder ein anderer durch Technik und Handel alle anderen überragen. Trotzdem darf die fundamentale „Ähnlichkeit“ aller dieser Tendenzen nicht vergessen werden. So wie die einzelnen Teile einer Gesellschaft einer Kultur angehören, also sind die Kulturen aller Gesellschaften einander ähnlich. Toynbee sieht darin ein Gleichnis von höchster religiöser Bedeutung, und er meint, daß zwar „jeder Same seine eigene Bestimmung hat, die Samen jedoch von einer Art sind, von ein- und demselben Sämann gesät, der die Hoffnung auf eine große Ernte hegt“.

Mit der Differenzierung ist aber zugleich das Problem des Niederganges gegeben. Entgegen den verschiedenen deterministischen Lösungen (vor allem im Gegensatz zu Spenglers Organismustheorie) glaubt Toynbee die Ursachen des Niederganges in drei Punkten zusammenfassen zu können. Ein Niedergang erfolgt, wenn 1. die schöpferische Kraft einer Minorität nachläßt und diese sich in eine Tyrannis verwandelt, wenn 2. als Folge davon die Majorität aufhört, eine nachvollziehende Majorität zu sein und zugleich die Loyalität aufkündigt und 3. die soziale Einheit der Gesellschaft als ein Ganzes zerstört wird...

Die schließliche Auflösung wird aber von der Zersetzung des sozialen Körpers herbeigeführt. Die Gesellschaft spaltet sich endgültig in drei Parteien auf: in eine tyrannische Minorität, in ein internes und externes Proletariat. In diesem Zusammenhang ist die apokalyptische Philosophie Karl Marx' nicht uninteressant. In der Tat kommt jeder der drei Parteien eine bestimmte Rolle zu: die herrschende Minorität schafft einen Universalstaat, das interne Proletariat eine Universalkirche — während sich das externe Proletariat zu barbarischen Kriegsbänden formieren wird...

Alle „höheren Religionen“ werden von einem internen Proletariat „geschaffen“. Toynbee untersucht nun das Verhältnis des internen Proletariats der modernen westlichen Zivilisation. Er findet, daß dieses unerhört vielfältig und reich gegliedert ist. Auch hat sich (als neues Moment) im Westen eine besondere Verbindungsschicht zwischen Minorität und Proletariat ausgebildet, die er

mit dem russischen Wort: intelligentsia bezeichnet. Betrachtet man aber, so entwickelt Toynbee weiter, die Rolle des modernen westlichen Proletariates, so fällt besonders dessen Unfruchtbarkeit im Schöpferischen auf. Vor allem hat es bis heute keine „höhere Religion“ geschaffen, geschweige denn eine Universalkirche begründet. Toynbee glaubt dies auf die noch immer lebendige Kraft der abendländischen christlichen Kirche zurückführen zu können. Es sei uns, so meint er, noch immer nicht gelungen, das christliche Erbe ganz abzuwerfen, der Prozeß der Apostasie bewege sich nur langsam und ohne wesentlichen Erfolg vorwärts; schließlich könne man ja auch nicht ohne weiteres mit einer Tradition brechen, die unser ganzes Sein und Schicksal ausmacht...

Toynbee fährt fort: „... An dem Wunder Slavenbekehrung können wir sehen, wie das Schisma zwischen dem internen Proletariat und der herrschenden Minorität in unserem westlichen Sozialkörper durch jenes Christentum geheilt werden kann, das unsere herrschende Minorität verwerfen wollte; und die amerikanische Negerbekehrung ist nur ein Triumph unter vielen der modernen christlichen Missionstätigkeit. In unserer von Kriegen heimgesuchten Generation, in der die noch jüngst so glänzend erscheinenden Aussichten einer neuheidnischen herrschenden Minorität rapid gesunken sind, strömt wie ehemals für alle sichtbar die Lebenskraft durch alle Adern unseres westlichen Christentums; und dieses Schauspiel läßt vermuten, daß vielleicht der nächste Abschnitt unserer Geschichte dem letzten Kapitel der antiken Geschichte nicht gleichen werde. Statt aus dem aufgepflügten Boden des internen Proletariates eine neue Kirche entspringen zu sehen, die als stolze Nachfolgerin einer niedergeborenen und sich auflösenden Zivilisation ihres Amtes walten kann, werden wir es vielleicht noch erleben, wie diese Zivilisation, die vergebens versucht hat, allein zu stehen, vor einem schrecklichen

Zusammenbruch trotzdem errettet wird, indem sie von den Armen ihrer alten Kirche aufgefangen wird, die sie abzustreifen und von sich zu weisen vergebens versucht hat. Nur so kann eine wankend gewordene Zivilisation, die von ihrem Sieg über die physische Natur trunken ist, die für sich allein Schätze angesammelt hat, ohne reich vor Gott zu sein, das Urteil abwenden, das sie auf sich selbst herabgerufen hat — nämlich den tragischen Weg von Koros-Hybris-Ate bis ans bittere Ende gehen zu müssen; oder, um diese hellenistische Sprechweise in die christliche Vorstellungswelt zu übersetzen: einer abgefallenen westlichen Christenheit kann die Gnade widerfahren, als eine Res publica Christiana wiedergeboren zu werden; denn dieses alte und bessere Ideal sollte ja immer ihr Ziel sein. Ist eine solche geistige Wiedergeburt möglich? Wenn wir diese Frage mit den Worten des Nikodemus stellen: „Kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“ — so können wir nur mit den Worten seines Meisters uns selbst die Antwort geben: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Jo. 3, 4—5).

Mit einer eingehenden Analyse des Religiösen als geschichtsbildender Macht beschließt Toynbee den sechsten Band seiner „Geschichtsbetrachtung“. Uns bleibt freilich — unter vielen Fragen, die allerdings die Fachleute stellen müssen — die eine Frage, wie weit wir Toynbees positive Stellungnahme zum Geistigen, zum Religiösen, zum Christentum im besonderen als persönliches Bekenntnis ernst nehmen dürfen. Ein genaues Studium des Werkes führt immer wieder zu der Tatsache, daß Toynbees Versuch, dem Positivismus und damit der Relativierung der Werte zu entgehen, oft jenem Kunststücke Münchhausens gleicht: sich am eigenen Zopfe aus dem Sumpf zu ziehen.

Bibliographische Mitteilungen über katholische Auslands-Neuerscheinungen 1933—1946

Schweiz: Philosophie und Theologie (Fortsetzung)

HIRT, Dr. Peter. Das Wesen der Liebe. Immensee 1943, Calen-garia AG., 246 S.

Das Anliegen des Verfassers ist eine metaphysische Aufhellung der Liebe, die ihm das Hauptproblem der dynamischen Metaphysik des Seins und daher im Grunde eine Darstellung der gesamten Philosophie ist. Er sieht in der Liebe eine Eigenschaft allen Seins, von diesem untrennbar, und den „Ursprungsgrund aller Seinsdynamik in der Schöpfung“. Sie ist in Gott beheimatet und als schöpferische Liebe die Urheberin alles geschaffenen Seins und aller Güte in der Schöpfung. Sie hat die Funktion, das gesamte All in einer Einheit zu vereinigen, die letztlich nichts anderes ist als ein „Liebeszusammenhang“. Ursprungsgrund dieses Liebeszusammenhangs der Welt ist die göttliche Liebe, die gleichzeitig letzter Zielpunkt allen Seins in Liebe ist, sodaß sich alles Werden in einem großartigen Kreislauf der Liebe vollzieht: von Gott ausgehend, und zu Gott zurückkehrend! „Der Kreislauf der Liebe ist also eine Bewegung von der Einheit der göttlichen Wesensgüte aus durch die Vielheit der geschöpflichen Wertteil-habeformen hindurch zu einer ursprünglichen, wenigstens ähnlichen Einheit zurück. Von Gott durch die Gotteswelt zurück zu Gott! Die Liebe Gottes aber ist der Anfang und das Ende aller Dinge.“

KARRER, Otto. Kardinal J. H. Newman Die Kirche. Band VI und VII der Buchreihe „Menschen der Kirche“ herausgegeben von Hans Urs von Balthasar, Einsiedeln 1945/46, Verlag Benziger & Co.

Das Buch Otto Karrers ist ein Textbuch und Quellenwerk, in dem der große Kardinal selbst spricht. Aus eingehender Kenntnis des Gesamtwerkes heraus sind hier die wichtigsten Stellen seiner Schriften, die auf die Kirche Bezug haben, zu einem Gesamtbild vereint. Karrer hat die Texte unter sieben Hauptgesichtspunkte gestellt, die aus umfassender Kenntnis der newmanschen Gedankenwelt abgeleitet sind, während die Einzelzitate innerhalb dieser Hauptthematika chronologisch geordnet sind. Wo größere Partien wegen Raumangels weggelassen werden mußten, sind sie wenigstens inhaltlich skizziert, sodaß sie dem Gesamtbild nicht fehlen. Der Herausgeber zeichnet im ersten Band in seiner Einleitung Newmans Ringen und Weg zur katholischen Kirche, der zweite Band skizziert dann seinen Lebensweg nach seiner Konversion. Die Erläuterungen sind auf ein notwendiges Minimum beschränkt, auf kurze Einleitungen und Übersichten zu den sieben Kapiteln und auf Überschriften zu den einzelnen Texten. Bei jedem Stück der Auswahl ist die Quelle genau verzeichnet.

BESSION, Msgr. Marius. L'Eglise et le Royaume de Dieu. Librairie de l'Université, Fribourg 1942, 5e édition.

LEENHARDT, Franz-J. L'Eglise et le Royaume de Dieu. Réflexions sur l'Unité de l'Eglise et sur le salut des Non-catholiques. A propos d'une conférence de Msgr. Besson, Evêque de Lausanne, Genève et Fribourg. Ed. Labor, Genève, 4e édition.

Marius Besson hat in seinem Buch in vollkommen sachlicher Weise dargelegt, in welchem Verhältnis unsere getrennten protestantischen Brüder nach der Lehre der Kirche zu ihr stehen und wie sie trotz ihrer Trennung des ewigen Helles teilhaftig werden können. Diese in ruhigem Tone gehaltene Schrift ruft den Genfer Theologieprofessor Franz-J. Leenhardt auf den Plan, der seinen Standpunkt darlegt, leider nicht ohne ausfällig zu werden und eine Leidenschaft hineinzutragen, die einer Verständigung abträglich ist.

GUGGISBERG, Kurt. Die römisch-katholische Kirche. Eine Einführung und Quellensammlung, Zürich, Zwingli-Verlag.